

neben dem andern. Seize und Quatorze. Und wenn mir ein Stück besonders vermodert schien, dann sagte der Händler vermittelnd:

„Aber es ist *aus der Zeit*.“

Es gibt in einem Antiquitätengeschäft nichts, was nicht „aus der Zeit“ wäre, und wenn es aus der Jugendzeit wäre. Es ist aber aus der Zeit. Die schönste Zeit für den Antiquitätensammler ist die Renaissance. Aber auch die schwerste Zeit. Hier wiegt alles nach Zentnern. Ein Schreibtisch hat das Gewicht einer Truhe. Eine Truhe hat das Gewicht eines Ambosses. Und ein Amboß ist unbezahlbar. Wenn er aus der Zeit ist.

Endlich wurde mir ein Sarg angeboten. Ich zauderte zunächst. Was soll ich mit einem Sarg? „Sind Sie wahnsinnig“, sagte der Händler, „dieser Sarg ist aus der Zeit. Das Stück kriegen Sie nie wieder.“

„Oh, Verzeihung“, sagte ich und leistete eine Anzahlung. „Es ist eine Kleinigkeit, diesen Sarg als antike Truhe zu benutzen“, beruhigte mich der Händler. Ich hatte nicht den Eindruck, daß er mich reinlegen wollte.

Unterdessen kam mein Geburtstag heran. Mein erster antiker Geburtstag. Eine Auswahl, wen ich einladen wollte, hatte ich nicht. Ich mußte wohl oder übel vier Experten zu mir bitten, deren Rat ich dauernd in Anspruch genommen hatte. Zwei davon waren Kunsthistoriker, einer war Knopfsammler und der vierte arbeitete an einem Schlagwortlexikon für Stilmöbel. Außer ihnen kam Horst. Horst brachte ein Stück morsches Holz in Seidenpapier eingewickelt und legte es mir auf den antiken Geburtstagstisch. In seiner bescheidenen Art fügte er hinzu: „Quattrocento“. Damit war mir jede Möglichkeit des Einspruchs von vornherein genommen, der Dank war fällig. Edith, die danebenstand, kam mir zur Hilfe. „Ich bezweifle, daß es Quattrocento ist“, sagte sie. „Ich auch“, unterstützte ich sie. Denn ich glaube genau zu wissen, dieses Holz an einem der Gartenstühle von Horst entdeckt zu haben. „Denn“, fuhr Edith fort, „diese Maserung ist das typische Kennzeichen des Quintocento.“

*

Ich befinde mich z. Z. im Dickicht des Teutoburger Waldes. Jedesmal, wenn ein Hund anschlägt, fahre ich zusammen. Jedesmal, wenn ich Schritte höre, krieche ich tiefer in die Dunkelheit meines Verstecks. Ich hoffe, daß mein Hauswirt mich nicht findet. Edith hat mir die moderne Klageschrift von ihm übermittelt, deren ich mich zu verantworten habe. Die Löcher, die ich mühsam in meine Wände geschossen habe, um sie verwittert zu machen, muß ich wiederherstellen. Die Türrahmen, die ich mit Kienfackeln vom Schleiflack ins 14. Jahrhundert hineinrußte, müssen ersetzt werden. Außerdem sind drei Personen zu Schaden gekommen, weil ich das Seil des Fahrstuhls mit feinen Messerchen bearbeitet habe, da es mir für meine Experten nicht antik genug erschien.

Wer weiß, wie alles enden wird? Wer weiß, ob ich jemals wieder ein Möbelstück in eine Wohnung setzen kann. Vielleicht werde ich mich wieder antik einrichten. Denn Torheit schützt vor Alter nicht. Nur eines steht fest: ich werde mich nie wieder zwischen zwei Stile setzen.